

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

173 (29.7.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
 Letzte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weichmann;
 für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Was uns die Finanzreform einbringt: Bier.

Die enorme Bierpreissteigerung für Norddeutschland steht bereits fest:
 Nachdem die großen norddeutschen Brauereien dahin übereingekommen sind, den Preis für den Liter Bier um 5 Pfennig zu erhöhen, haben die Gastwirte ihrerseits im Einverständnis mit den Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises von 7 bis 10 Pfennig beschloffen. Vier Zehntel, die bisher 10 Pf. kosteten, werden jetzt 14 oder 15 Pf. kosten.
 Die Erhöhung der Steuer um 100 Millionen wird von den Brauereien und Wirten dazu benutzt, um ihrerseits einen Mehrertrag von rund 500 Millionen aus den Verbrauchssteuern herauszuholen!
 Für Süddeutschland liegen die Verhältnisse noch nicht klar, da die Erhöhung des Malzaufschlages erst für 1910/1911 zu erwarten ist. Man rechnet aber mit einer sofortigen Bierpreissteigerung um 3 Pf. das Liter, die bis auf 5 Pf. steigen dürfte.

den übrigen Parteien an die Hofschloße hängen wollte, wurde dem Saß der Boden ausgeschlagen. Es entstand erneuter großer Lärm und die Versammlung mußte geschlossen werden, nachdem sich der Herr Referent noch mit persönlicher Beschimpfung einzelner Versammlungsteilnehmer zu verteidigen gesucht hatte. Unter Zuhlen, Pfeifen und Rufen verließ der Referent durch die Hintertüre den Saal, ihm folgte Herr Farrer Graf, der sich unter der Türe nochmal umdrehte und die ganze Versammlung mit „Lautstuben“ titulierte. Die Aufregung war auf das höchste gestiegen, alle, gute Zentrumsleute und vor allem Mitglieder des katholischen Arbeitervereins riefen laut: „So hätte man es auch schon vor 10 Jahren machen sollen!“
 Es verging noch über eine Stunde, bis die Versammlungsteilnehmer langsam auseinander gingen und Herr Farrer Graf hätte über sich und seine Politik noch manches hören können, was ihn sicher nicht erfreut hätte; er wird jetzt wohl einsehen, daß seine Politik hier abgewirtschaftet hat. Man hat hier manchen seiner treuesten Parteigenossen gehöht, der sagte: „Ich bin und bleibe ein guter Katholik, aber Zentrum oder konservativ wähle ich nimmermehr!“
 So und nicht anders ist die Versammlung verlaufen. Der „Bad. Beobachter“ hat einen ähnlichen Bericht über die Versammlung. Der „Beobachter“ hätte sich seine häßlichen Bemerkungen auf den „demokratisch-sozialistisch-jüdischen Klüngel“ sparen können. Mit obigem Bericht vergleiche man die Behauptung des „Beob.“, welcher schreibt: „Leider hat schon seit Beendigung der Reichsfinanzreform eine derartige Verhöhnung von Seiten der Gegner hier eingesetzt, daß der Versammlung der größte Teil der eigentlichen Zentrumsleute fernblieb, dafür waren wie auf Kommando die Anhänger des Bloks und der Sozialdemokratie unso zahlreicher erschienen.“

Sammlung die Herren Schwarzknicker von den eigenen Leuten heimgeschickt worden sind. Im Pfarrhof in Untergrombach hätte man doch schon Zeit gefunden, eine kleine Mitteilung an den Boten zu schicken, aber die Ueberraschung muß wohl den Arrangieren auf die Nerven geschlagen haben. Unser herzliches Beileid, aber diese Schicksalsschläge sind doch nur selbstverdiente, denn wer dem armen Teufel das Bündelholzchen um 150 Prozent verteuert, braucht nicht noch Anspruch auf eine noble Behandlung erheben.

Eingemeindung von Daxlanden in Karlsruhe.

In Daxlanden fand gestern Abend eine Bürgerabstimmung statt über die Bedingungen der Eingemeindung zur Stadtgemeinde Karlsruhe. Es stimmten für die Eingemeindung 374, dagegen 33 Bürger. Heute Abend hat nun der Bürgerausschuß über diese Frage zu entscheiden. Nach den Beobachtungen der gestrigen Abstimmung ist im Bürgerausschuß diese Frage mit großer Majorität gefiechert.

Die Mordtat in Fahrnaun.

Zu der Mordtat, die Dienstag in Fahrnaun verübt wurde und über die wir schon kurz berichteten, wird heute folgendes Nähere gemeldet: Kurz vor 2 Uhr war die bei Schmiedemeister Brütisch in als Haushälterin tätige Frau Madörin, 42 Jahre alt, von dem ebenfalls in den 40er Jahren stehenden verheirateten Fabrikarbeiter Gäng durch drei Revolvergeschosse getötet worden. Die Beweggründe und näheren Umstände der Tat sind noch nicht völlig aufgeklärt, doch vermutet man, daß Eifersucht im Spiele ist. Die Ermordete lebte seit einiger Zeit von ihrem Ehemann, einem in der Kraftschon Schußfabrik in Fahrnaun beschäftigten und in Nürnberg wohnhaften Arbeiter, getrennt. Ehe die Trennung erfolgte, soll das Ehepaar Madörin 3 oder 4 Kinder des Ehepaars Gäng nach einander verstorben und aufgezogen haben, damit das letztere seiner Arbeit in der Weberei Singelsen und Horn ungehindert nachgehen konnte. Es scheint sich dann allmählich ein Liebesverhältnis zwischen dem Gäng und der Frau Madörin entwickelt zu haben. Was den Gäng bezogen hat, die Frau Madörin aufzusuchen, ist nicht bekannt. Er traf sie im Garten mit Waschen beschäftigt, es entspann sich zwischen den beiden ein kurzer Wortwechsel, worauf Gäng in Gegenwart einer anderen Frau und eines Knaben die tödlichen Schüsse abgab. Wie gesagt wird, habe er, als die Frau zusammenbrach, die Worte geäußert: „So, Du machst keinen mehr unglücklich!“ Er begab sich dann ziemlich ruhig nach seiner Wohnung, zog einen anderen Rock an und euferte sich in der Richtung nach dem Hühnerberg. — Der Mörder Gäng wurde im Säugelwäldchen erschossen aufgefunden. Eine große Menschenmenge umstand die Leiche des Mörders. Der Bahmmeister Gebele, der sich unter der Menge befand, erlitt infolge der Aufregung einen Herzschlag und war sofort tot.

Neueste Nachrichten.

Rasche Briefbestellung.

Berlin, 28. Juli. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt, nach auswärtig bestimmte Briefe, die infolge der weiten Entfernung oder eines Verpassens der Abendzüge auf dem gewöhnlichen Wege nicht schon am anderen Morgen in die Hände der Adressaten gelangen können, so schnell zu befördern, daß sie dennoch am nächsten Tage und zwar mit der ersten Frühbestellung ausgetragen werden. Derartige briefliche Mitteilungen sollen abends auf den Post- bezw. Telegraphenämtern als Telegramm aufgegeben werden und zwar zu einem sehr niedrigen Gebührensätze. Am Anfunftsorte werden sie dann morgens nicht durch einen Depechen- oder Expresboten, sondern durch den Briefträger auf dem ersten Gange dem Empfänger zugestellt.

Erst im Herbst.

Berlin, 28. Juli. Die Ersatzwahlen in den vier Berliner Landtagswahlkreisen, die infolge der Ungültigkeitserklärung der Wahlen der Abgeordneten Hoffmann, Seimann, Borgmann und Girsch notwendig werden, werden im Monat Oktober stattfinden.

Protest gegen den Zarenbesuch.

Kiel, 28. Juli. Gestern Abend hat hier eine sozialdemokratische Protestversammlung gegen den Besuch des Zaren stattgefunden. In der Versammlung, die von mehreren tausend Personen besucht war und unter freiem Himmel abgehalten werden mußte, sprach Landtagsabgeordneter Dr. Liebkecht-Berlin.

(Weitere Telegramme auf Seite 7.)

Die Untergrombacher Zentrumsversammlung.

die dem „Bad. Beobachter“ so wenig Freude gemacht hat, wurde von ihm in einer Weise geschildert, wie es der Wahrheit nicht entspricht. Sein Bericht ist tendenziös geführt und zurechtgestrichelt, um die Sache so darzustellen, als ob Gegner des Zentrums den Tumult inszeniert hätten; dem ist aber nicht so. Jetzt ist uns über die Versammlung folgender objektiv gehaltener Bericht zugegangen:

Untergrombach, 27. Juli. Das Zentrum hatte auf letzten Sonntag halb 3 Uhr in die Festhalle zum „Engel“ eine öffentliche Versammlung einberufen. Noch um halb 4 Uhr hatte es den Anschein, als ob die Versammlung infolge zu geringer Beteiligung nicht abgehalten werden könnte. Vor der Festhalle sah man Gruppen bisheriger Zentrumsanhänger stehen, die sich laut und energisch gegen die Steuerpolitik des Zentrums ausdrückten und sich teilweise wieder entfernten mit dem Bemerkten, nun nun an seiner Zentrumsversammlung mehr annehmen zu wollen.

Erst als gegen halb 4 Uhr einige auswärtige Zentrumsleute erschienen, eröffnete der Vorsitzende, Herr Franz Zippeler, die Versammlung und kündete mit zitternder Stimme den Vortrag des Referenten, Herrn Referent Trenkle aus Karlsruhe, über „Die Reichsfinanzreform“ an. Die Erregung der Herren am Vorstandstische war sichtbar, aber auch begreiflich, denn diese waren hier gewohnt, pünktlich zur angeordneten Zeit zu beginnen und nur vor dichtgedrängtem Publikum zu sprechen. Heute sah man leere Tische und die treuesten Zentrumsanhänger fehlten oder hatten auf den vom Vorstandstisch am weitesten entfernten Stühlen Platz genommen. Die ganze Versammlung zählte ungefähr 100 Leute, hierbei sah man 3 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und höchstens 5 Anhänger des liberalen Bloks; alle übrigen waren größtenteils seitherige treue Anhänger des Zentrums und nur wenige, deren Parteizugehörigkeit nicht bekannt ist. Trenkle begann mit seinem Vortrag und schon beim ersten sachlichen Zwischenruf geriet er in Aufregung und forderte die Zwischenrufer auf, falls es ihnen nicht passe, was hier gesprochen werde, den Saal zu verlassen. Die Anwesenden mißbilligten das schroffe und auftrumpfende Gebahren des Herrn Trenkle und gaben ihrer Meinung lauten Ausdruck. Man hörte Rufe wie: „Ihr habt uns lange genug angelogen!“ — „Nur heraus mit der Wahrheit!“ — „Wir lassen uns von euch nicht mehr anlügen!“

Besonders charakteristisch war, daß der Ortsgeistliche, Herr Farrer Graf, der sich seither eines großen Einflusses auf die Bürgererschaft rühmen konnte, nicht mehr imstande war, die nun einmal aufgeregten Zuhörer zu beruhigen. Es schien, als ob jetzt schon die Versammlung geschlossen werden müßte und erst als der hiesige Vertrauensmann der demokratischen Partei die Versammlung aufforderte, den Referenten auszusprechen zu lassen und es ein Leichtes sei, die Ausführungen desselben nachher zu widerlegen, legte sich der Lärm und Herr Trenkle konnte weiterreden.

Gleich zu Beginn der Versammlung hatte man verschiedene Male den Zwischenruf „Erbchaftsteuer“ gehört und als der Referent nun wirklich auf die Erbchaftsteuer zu sprechen kam und die Rotierungssteuer als Besitzsteuer bezeichnete, wurden wieder einige sachliche Zwischenrufe hörbar. Herr Trenkle wußte nun keinen Ausweg mehr und antwortete mit „unverschämte Menschen und dumme Jungen!“, worauf erneuter großer Tumult entstand.

Der Referent kam aber nochmals zum Wort und erst als er auf die verhasste Bündelholzsteuer zu sprechen kam und diese

den übrigen Parteien an die Hofschloße hängen wollte, wurde dem Saß der Boden ausgeschlagen. Es entstand erneuter großer Lärm und die Versammlung mußte geschlossen werden, nachdem sich der Herr Referent noch mit persönlicher Beschimpfung einzelner Versammlungsteilnehmer zu verteidigen gesucht hatte. Unter Zuhlen, Pfeifen und Rufen verließ der Referent durch die Hintertüre den Saal, ihm folgte Herr Farrer Graf, der sich unter der Türe nochmal umdrehte und die ganze Versammlung mit „Lautstuben“ titulierte. Die Aufregung war auf das höchste gestiegen, alle, gute Zentrumsleute und vor allem Mitglieder des katholischen Arbeitervereins riefen laut: „So hätte man es auch schon vor 10 Jahren machen sollen!“
 Es verging noch über eine Stunde, bis die Versammlungsteilnehmer langsam auseinander gingen und Herr Farrer Graf hätte über sich und seine Politik noch manches hören können, was ihn sicher nicht erfreut hätte; er wird jetzt wohl einsehen, daß seine Politik hier abgewirtschaftet hat. Man hat hier manchen seiner treuesten Parteigenossen gehöht, der sagte: „Ich bin und bleibe ein guter Katholik, aber Zentrum oder konservativ wähle ich nimmermehr!“
 So und nicht anders ist die Versammlung verlaufen. Der „Bad. Landesbote“ hat einen ähnlichen Bericht über die Versammlung. Der „Beobachter“ hätte sich seine häßlichen Bemerkungen auf den „demokratisch-sozialistisch-jüdischen Klüngel“ sparen können. Mit obigem Bericht vergleiche man die Behauptung des „Beob.“, welcher schreibt: „Leider hat schon seit Beendigung der Reichsfinanzreform eine derartige Verhöhnung von Seiten der Gegner hier eingesetzt, daß der Versammlung der größte Teil der eigentlichen Zentrumsleute fernblieb, dafür waren wie auf Kommando die Anhänger des Bloks und der Sozialdemokratie unso zahlreicher erschienen.“

Kann man ärger die Wahrheit malträtieren? Drei Sozialdemokraten und fünf Blokleute bei hundert Versammlungsbefuchern, das nennt der Berichterstatter des „Beobachters“: „unso zahlreicher erschienen.“ Man sollte doch meinen, der „Beobachter“ hätte jetzt alle Veranlassung, nach vorhergegangenen Zentrumsversammlungen an die Empörung in den eigenen Reihen zu glauben, statt mit Lügenberichten die Deffentlichkeit zu täuschen. Wie ist es Herrn Trenkle in Ettlingen und erst Herrn Schofer und Frhr. v. Menzinger in Mingolsheim gegangen?

Köstlich ist, wenn der „Beobachter“ schreibt: „Das ist aber auch ein Beweis dafür, einen wie schweren Fehler jene Zentrumsanhänger machten, welche aus unbegründeter Verärgerung der Versammlung fernblieben. Das allermindeste, was man von Zentrumsleuten verlangen kann, ist das, daß sie es nicht an sich festhalten lassen, wenn sie Aufklärung erhalten können.“

„Unbegründete Verärgerung?“ Glaubst denn der „Beobachter“, das Volk besteht aus lauter Trotteln, das sich willenlos alles bieten läßt? Auch die Zentrumsmitläufer merken anfangs, daß ihnen fortwährend das Leben verteuert wird und ihre Geduld geht schließlich auch mal zu Ende. Hier in Untergrombach von „unbegründeter Verärgerung“ zu sprechen, wo der größte Teil der Einwohner so an der Tabakindustrie, sei es als Fabrikant, sei es als Arbeiter oder Tabakpflanzer interessiert ist, die von den Junkern und Zentrumsprofiteuren ohne die geringste Rücksicht auf Handel und Industrie kalten Blutes ruiniert wird. „Unbegründete Verärgerung?“ Kann man sich eine dreifache Verhöhnung des Volkes denken, als sie in diesen Worten ausgedrückt ist, wenn man bedenkt, daß das Zentrum lieber dem bereits unter einer ungeheuren Steuerlast seufzenden arbeitenden Volke neue indirekte Steuern aufhakt, statt den Steuerbedarf durch die Erbschaftsteuer zu decken, wie es in den andern Ländern bereits geschieht und auch bei uns gut hätte gemacht werden können, wenn — ja, wenn das Zentrum die Volkspartei wäre, für die es sich ausgibt.

Die Schwarzgen sind lange genug mit ihrem Generalstab großspurigen unter Reuerenz des leichtgläubigen und betrogenen Volkes durch den Haupteingang des Versammlungslokals nach beendeter Demagogiearbeit abgezogen und wenn sie jetzt wie ein begossener Pudel sich durch die Hintertür schleunigst drücken müssen, so ist das der reichlich wohlverdiente Lohn, den wir ihnen schon lange prophezeit haben.

Aus Bruchsal

schreibt man uns zur Untergrombacher Versammlung noch: Der „Bruchsaler Bote“ mimt den Unschuldigen, er weiß von nichts. Es ist ihm kein Bericht zugegangen, wie er sich gelinde ausdrückt, trotzdem es die Spägen von den Dächern pfeifen, daß am Sonntag bei der Zentrumsver-

Politische Uebersicht.

Zur Stichwahl im Wahlkreis Landau.

Die Wahlparole des Zentrums lautet, wie nach den letzten Mitteilungen zu erwarten war, auf strikte Wahlenthaltung. Der Bund der Landwirte, der in diesem Falle ausschlaggebend ist, wird natürlich für den nationalliberalen Kandidaten stimmen; ob die Arbeiter, die der Zentrumspartei angehören, die ausgegebene offizielle Parole auf Stimmenthaltung verfolgen, erscheint allerdings etwas fraglich.

Bassermann als Kanzlerstürzer.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ wird erzählt, daß der Abg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim in der Verteidigungsrede, die er in Worms vor den Vertrauensmännern seiner Partei gehalten hat, u. a. betont habe, daß Bassermann dem Fürsten Bülow eine Mehrheit von fünf Stimmen für die Erbschaftsteuer in Aussicht gestellt habe. Der Reichskanzler habe darauf zu Bassermann gesagt: Wenn er ihm die Mehrheit von fünf Stimmen bringe, so wolle er dafür garantieren, daß die Regierung fest bleibe. Aber schließlich fehlten die fünf Stimmen und die Regierung blieb nicht fest.

Abg. Heyl zu Herrnsheim ist jedenfalls über die Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion sehr genau informiert und bei der Intimität, die zwischen Bassermann und Bülow in den letzten 2 Jahren geherrscht hat, erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß der Vorfall sich in dieser Weise abgespielt hat. Uebrigens wird Herr Bassermann nur dann bei den kommenden Wahlen wieder in den Reichstag zurückkehren, wenn er in einem Kreise aufgestellt wird, der zum sicheren Bestehen der Nationalliberalen gerechnet werden kann. Der nationalliberale Führer vertritt jetzt einen Kreis, den ihm die Konservativen überlassen haben. Und daß die Konservativen ihn wieder aufstellen und wählen werden, das ist nach dem Zusammenbruch des Bodes doch nicht gut anzunehmen.

Süddeutsche Löhne für die Tabakarbeiter.

Der Bremer Zigarrenfabrikant Heinrich Buh hat den in seiner Fabrik in Holsen bei Büdinge i. W. beschäftigten Arbeitern mitgeteilt, daß er infolge der neuen Tabaksteuer „süddeutsche Löhne“ einführen müsse. Er wolle aber mensüchlich handeln und den Lohn nicht unter 6,50 Mk. pro tausend Stück Zigarren festsetzen. Diese „mensüchliche“ Handlung entspricht einer Lohnreduktion von 15—25 Proz. Die bekannte Bremer Zigarrenfabrik Engelhardt und Biermann erläßt in der Tagespresse Westfalens eine Bekanntmachung, wonach sie nicht beabsichtige, vor Weihnachten Betriebseinschränkungen vorzunehmen oder einzelne Betriebe ganz zu schließen. — Eine ähnliche Bekanntmachung veröffentlicht auch eine Hamburger Zigarrenfirma, die in Westfalen arbeiten läßt.

Also nicht vor, sondern erst nach Weihnachten wird diese Gruppe Arbeiter brotlos gemacht werden. Jedenfalls ein schlechter Trost für Leute, deren wirtschaftliche Existenz durch Maßnahmen des Staates mit der Vernichtung bedroht ist.

Die Steuerpfuscharbeit.

Der Reichstag hat die Zölle auf Schaumwein, Kognak und Liköre ganz erheblich in die Höhe geschraubt, gleichzeitig aber dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt, diese Zölle, wenn notwendig, herabzusetzen. Diese Notwendigkeit ist nun bereits eingetreten. Die Franzosen haben nämlich den Boykott der deutschen Biere angebroht und allem Anschein nach wäre dieser Boykott auch noch auf andere Dinge deutscher Herkunft ausgedehnt worden. Das hat den Bundesrat veranlaßt, den Zollfuß auf Schaumwein von 180 Mk. pro 100 Kilo auf 130 Mk. herabzusetzen. Der seitherige Zollfuß betrug 120 Mk., so-

daß die ganze Erhöhung 10 Mk. beträgt, das macht pro Flasche 20 Pf.

Auch die Zölle auf Kognak und Liköre mußten ermäßigt werden. Den Schaden hat die mit höheren Steuern belastete deutsche Schaumwein- und Spirituosen-Industrie.

Wer sich nicht fügt, der fliegt.

Diesen Grundsatz empfiehlt die „Deutsche Tagesztg.“ nachdrücklich dem Bunde der Landwirte zur rücksichtslosen Anwendung. Der Horn des agrarischen Blattes richtet sich gegen den Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirte in Wittlich, Schmidhals, der es gewagt hat, dem Herrn von Seydebrand und der Rosa entgegenzutreten. In gewundenen Worten legt das Organ des Herrn Derfel dar, daß ein Mann, der eine Vertrauensstellung in einer großen Organisation bekleidet, seinen abweichenden Standpunkt nicht vor aller Öffentlichkeit geltend machen dürfe; das bedeute eine Schädigung der Organisation, die jetzt umföhr vermieden werden müßte, als der Bund der Landwirte von allen Seiten angegriffen wird.

Die Bundesleitung wird den Rat der „Deutsche Tagesztg.“ befolgen und den Herrn Schmidhals aus den Reihen des Bundes der Landwirte entfernen. Wenn aber die Sozialdemokratie Leute aus ihren Reihen entfernt, die die Partei schädigen, dann bringt die „Deutsche Tagesztg.“ ellenlange Artikel über den sozialdemokr. Terrorismus.

Badische Politik.

Zentrum und Erbschaftsteuer.

Der katholische Arbeiter, der sowohl im „Bad. Beob.“ als auch im „Volksfreund“ — in letzterem wiederholt — das Wort zur Ablehnung der Erbschaftsteuer durch das Zentrum genommen, schreibt uns nochmals zu dieser Äußerung der Partei für Wahrheit und Recht:

Aufzulkären über die Erbschaftsteuer, welche mit Hilfe des Zentrums gefahren ist, soll der Zweck eines Artikels sein, den das Offenburger Zentrumsblatt „Offenburger Zeitung“ von seinem Schwefelorgan in Kurzwagen übernimmt. Aufgeklärt in erster Reihe soll werden der Schreiber des kürzlich im „Volksfreund“ veröffentlichten Briefes betreffs der Haltung des Zentrums zur fraglichen Steuer, aufgeklärt sollen alle jene werden, die nicht an die höhere Einsicht und Weisheit des schwarzen Wieds glauben wollen. Ein gewöhnlicher Sterblicher war zu dieser Arbeit nicht brauchbar, eine „sachkundige“ Feder war hierzu notwendig. Und man muß gestehen, an Tinte hat der sachkundige Mann nicht gespart, er hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um das Zentrum reinzuwaschen; für ihn ist die Erbschaftsteuer der Inbegriff alles Widerwärtigen, Unmodernen und Sittenverderblichen. Hören wir, wie der Mann über die Steuer urteilt. Er schreibt:

„Eine Steuer also, welche dem Reiche nicht oder nur wenig nützt, die aber dem Betrug Tür und Tor öffnet, ja zum Betrug herausfordert und daher demoralisierend auf das Volk wirkt, eine Steuer, die nicht von dem Besitz, sondern von den Schlägen des Schicksals und der Intelligenz der Besizenden abhängt, ein Steuer, die den deutschen Familiensinn zerstört... ist mit Zug und Recht die Erbschaftsteuer.“

Jetzt ist es sonnenklar, weshalb das Zentrum gegen die Steuer stimmte. Um das Reich vor dem Betrug zu schützen, um das Volk nicht in Versuchung zu führen, um den Familiensinn zu erhalten, deshalb hat sich die Partei gegen die Steuer ausgesprochen. Wer jetzt noch nicht glaubt, das Zentrum sei der Hort aller Eblen, Guten und Erstrebenswerten, dem ist nicht mehr zu helfen. Recht schönen Dank für die Aufklärung, zum guten Glück ist der zitierte Satz kein Dogma, sind keine Sollenstrafen auf dessen Nichtglauben gesetzt.

Es sei mir nun gestattet, auf einzelne Punkte der Ausführungen des „sachkundigen“ Mannes einzugehen. Einleitend folgert er aus dem Artikel im „Volksfreund“ alles mögliche und unmögliche. Er wird fast gar nicht fertig, alles aufzuzählen, was der Schreiber des betr. Briefes nicht wisse. Es ist mir unmöglich, auf Einzelheiten einzugehen, ich beschränke mich

darauf, dem „sachkundigen“ Manne, der sehr wahrscheinlich in dem Wahne lebt, alles Wissen in seinem Kopfe zu haben, folgendes zu sagen: Ohne indirekte Steuern wäre es nicht gegangen, wenn der alte Bloß die Finanzreform gemacht und wenn die Erbschaftsteuer eine Mehrheit gefunden hätte.

Wenn man sich jetzt entschuldigen will mit dem Hinweis darauf, daß der alte Bloß mehr indirekte Steuern zu bewilligen gedachte als jetzt genehmigt sind, so ist das für das Zentrum keine Entschuldigung. Für ihr Tun hätten dann die Parteien Rechenschaft geben müssen vor dem Volke. Es handelt sich hier vielmehr um die Tatsache: Die Regierung verlangt 500 Millionen Mark neuer Steuern. Diese sollten mittels direkter und indirekter Steuern aufgebracht werden. Die Regierung schloß ein Erbschaftsteuer vor, sie will hiemit den Besitz treffen, das Zentrum lehnt sie ab. Wäre sie aber angenommen worden, so wären die indirekten Steuern keineswegs in Wegfall gekommen. Der springende Punkt ist der: Das Zentrum lehnt eine Steuer, welche eine Wegsteuer ist, ab nicht wegen des Familiensinns, nicht wegen des Betrugs, der an dem Reiche verübt werden könnte, es lehnt sie vielmehr ab, weil es die Konfiskation an der Steuer fürchtet, denn hat man einmal gesagt, muß man auch B sagen. Das sind unumstößliche Tatsachen.

Der „sachkundige“ Mann bemüht sich dann, an Beispielen klar zu machen, wie hart die Steuer treffen könne. Er es denn möglich, ein Steuergesetz zu schaffen, das in einzelnen Fällen nicht besonders hart empfunden wird. Bringt solches vielmehr der „sachkundige“ Mann fertig?

Ich will dem Mann auch ein Beispiel erzählen, bei dessen Verwirklichung der Familiensinn ebenfalls schwer Schaden leidet. Eine wirtschaftliche Krise, in Gemeinschaft mit der letzten Lebenshaltung kann es fertig bringen, daß ein Arbeiter auf Pfaffen geworfen wird. Ihm, der gerne arbeiten möchte, um die Seinen vor Hunger zu schützen, ist es unmöglich, seiner Pflicht zu genügen. Solche Fälle sind weit schlimmer, als die des sachkundigen Mannes, denn sie gehören nicht nur den Familienfinn, sondern sie haben vielfach Unglück und Tod zur Folge. Wird dann dieser Arbeiter mit „patriotischer Begeisterung“ um mit dem Artiller zu reden, an dem Staat und der Gesellschaft hängen?

Des Weiteren wird hingewiesen auf die ungleiche Wirkung der Steuer, indem es vorkommen könne, daß in einer Familie durch zahlreiche Todesfälle mehr Erbschaftsteuer bezahlt werden müsse, als in einer anderen Familie. Ich bin mit dem Gesagten einverstanden, aber ich frage: Reicht die Intelligenz der gesetzgebenden Faktoren nicht so weit, um Mittel und Wege zu finden, um derauflagen abzuwehren. Hat speziell der sachkundige Mann kein Mittel hierfür?

Resumieren wir: Steuergesetze zu machen, welche nicht in einzelnen Fällen besonders hart empfunden werden, ist nicht gut denkbar. Wollte man sich von solchen Erwägungen leiten lassen, so hätte die Tabaksteuer vorlage niemals Annahme finden dürfen. Wollte man sonst alle gegebenen Möglichkeiten in Betracht ziehen wie der Artiller tut, dann dürfte der Staat überhaupt keine Steuern erheben, denn jedes Gesetz kann schließlich umgangen werden. Die Bedenken gegen die Erbschaftsteuer sind indes nur Scheingründe, sie sollen das Zentrum verteidigen, sollen die eigentlichen Gründe verdecken.

Zum Schluß glaubt der sachkundige Mann, der Briefschreiber des „Volksfreund“ werde zur Einsicht gelangt sein, daß er sich hätte auch an seine Presse wenden können, ihm wäre der Brief ein „willkommener Anlaß“ gewesen. Dem guten Mannes samt der „Offenburger Zeitung“, welche letztere schon jahrelang Beiträge von diesem „Nichtswisser“ entgegennimmt, sei gesagt, ich weiß, was ich tue und weiß auch, wofür ich mich zu werten habe, wenn ich ein freies Wort reden will!

Konservativ-kerikale Unbuddsamkeit.

Von einem Studenten wird uns geschrieben: Die Unbuddsamkeit der konservativ-kerikalen wird durch eine Notiz in der „Kreuzzeitung“, welche auch von der badischen Zentrumspresse aufgegriffen wurde, richtig beleuchtet. Die Notiz lautet:

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

173

(Fortsetzung.)

Na, so hören Sie denn! — begann Direktor Schmendel mit seiner Erzählung. — Kurze Zeit, nachdem ich Herrn Cotterby in Ägypten für meine Gesellschaft gewonnen, gab ich einige Vorstellungen in Konstantinopel auf dem Plage vor dem Palast des Sultans, der sich ganz ungemün für unsere Kunst interessierte und uns die Erlaubnis gegeben hatte, das Seil an der obersten Rinne des Palastes, auf dem flachen Dache selbst, zu befestigen. Nun müssen Sie wissen, daß in dem obersten Stockwerk dieses Palastes die Frauen des Sultans wohnen, weshalb man denselben auch Harem nennt. Ich hatte immer gewaltiges Verlangen danach gehabt, einmal in einen solchen Harem, der sonst für alle streng verschlossen ist, zu gelangen; und erst recht, nachdem mir Cotterby gesagt hatte, daß, wenn er an dem obersten Stock vorbeikäme, ihn immer die schönsten schwarzen Augen durch die Ritzen der Bretter, mit denen die Fenster des Harems vernagelt sind, anblitzten. — Was tue ich also? Ich sage zu Cotterby: Cotterby, sage ich, Sie können ja alles, was Sie wollen. Wie wäre es, wenn Sie mich morgen in die Karre nehmen und oben auf dem Dache absetzen? Ich muß einmal sehen, wie da oben aussieht. Sie können mich morgen ja wieder auf demselben Wege zurückbringen. Wollen Sie? — Warum nicht? sagt Cotterby, wenn ich Ihnen damit einen Gefallen tun kann. — Am nächsten Tage stecke ich mich in die Karre; Cotterby fährt mich auf das Dach, stülpt die Karre um, und, da bin ich denn oben auf dem Dach, ganz allein, denn Cotterby war, um kein Aufsehen zu erregen, sogleich wieder umgekehrt. — Nun mögen Sie mir glauben oder nicht, meine Herren; aber ich versichere Sie, daß mir in dieser Situation doch etwas wunderbarlich zu Mute war. Wie leicht konnte aus den Dachlufen der schwarze Kopf eines Wächters austauschen — und dann wäre es um mein Leben geschehen gewesen. Indessen ich sah nun einmal in der Halle. Als ich noch so überlege, was ich nun beginnen soll, höre ich mit einemmal Säbelraseln und Sporenklirren auf der Treppe, die zu dem Dache führt. Es war der Sultan selbst, der Herrn Cotterby von oben herab bewundern wollte. Ich,

in meiner Herzensangst, laufe nach dem nächsten Hornstein, der aus dem Dach herausragt, kriech hinein und plump! — zum Besinnen war keine Zeit — so eine zwanzig Fuß heruntergerutcht und wohin glauben die Herren? Direkt in den Kamin von der Schlafkammer der Favoritin des Sultans. — Hier muß ich indessen die geehrten Herren um Verzeihung bitten, wenn ich, um die Ehre einer Dame nicht zu kompromittieren, nur andeutungsweise so viel sage, daß die nächsten vierundzwanzig Stunden zu den schönsten gehören, die ich in meinem Leben gehabt habe, daß ich am nächsten Tage von Herrn Cotterby, der etwas der Art geahnt haben mußte und eine noch größere Karre wie gewöhnlich mitgebracht hatte, auf die angegebene Weise abgeholt wurde, — daß wir noch in derselben Nacht Konstantinopel verließen und seit dieser Nacht meine Gesellschaft um eine vorzügliche Künstlerin reicher und der Palast des Sultans um seine schönste Blume ärmer war.

Herr Schmendel sah sich triumphierend um. Er konnte mit dem Eindruck, den seine Geschichte auf die in atemloser Spannung Forchtenden hervorbrachte, zufrieden sein. — In diesem Augenblick kam die Dame, welche an der Kasse zu sitzen pflegte und überhaupt die inneren Angelegenheiten der Gesellschaft verwaltete, eilig in die Trintstube gerannt und flüsterte Herrn Direktor Schmendel etwas ins Ohr, wovon die Gesellschaft nur die Worte: braunes Weib — fortgelaufen — verstehen konnte. Des Direktors Gesicht verfinsterte sich zusehends. Er murmelte etwas von Teufel und Dreinschlagen und verließ den Tisch, ohne auch nur sein Sedel auszutrinken.

Die Nachricht aber, welche dem Direktor eben geworden, bestand in nichts geringerem, als darin, daß die Zigeunerin samt ihrem Kinde in ihrer Kammer, im ganzen Hause nicht zu finden sei. Mamsell Adele hatte diese Entdeckung gemacht, als sie die Weiden aus ihrer Kammer zum gemeinschaftlichen Mahle der Frauen der Gesellschaft, welche in einer anderen Kammer serviert war, holen wollte. Für Herrn Schmendel war diese Nachricht ein Blitz aus heiterem Himmel. Die Flucht der Zigeunerin und ihres Kindes war ihm, was einem Menageriebefizher der Tod seiner besten Löwin samt ihren Jungen ist. Er verlor in den Weiden ein Kapital, das er für so gut wie nichts erworben und welches doch die reichsten Jinsen zu bringen versprach — den Schmutz, die Bieder, den Glanz, die Poesie

seiner Gesellschaft. Selbst Herr John Cotterby aus Ägypten wäre leichter zu ersetzen gewesen als ein Genius mit so schönen Augen, mit so freundlich-ernstem Lächeln, das den filzigsten Spießbürger in einen leichtsinnigen Verschwer umwandelte. Herr Schmendel geriet in einen ganz ungläublichen Zorn, dessen erster Ausbruch sich natürlich gegen die Ueberbringerin der Mißspott wendete, umsomehr, als Herr Schmendel das eiferfüchtige Temperament dieser Dame aus langjährigem, vertrautem Umgang hinreichend kannte. Er beschuldigte sie in beleidigenden Ausdrücken, die Zigeunerin durch ihre Intriguen zur Flucht gezwungen zu haben. — Mamsell Adele antwortete in einem Tone, der ihre innere Erregung nur zu deutlich verriet. Herr Schmendel konnte, wenn er getrunken hätte, Widerspruch nur schwer vertragen und Mamsell Adele fühlte kaum die schwere Hand des Meisters auf ihrer Wange, als sie so laut und schrill zu zetern begann, daß die Trinker drinnen von ihren Biergläsern in die Höhe sahen und nach der Tür eilten, in der Meinung, es sei auf dem Flur ein Unglück geschehen.

Der Anblick so vieler ungebeter und unerwünschter Zeugen brachte den um die Ehre seiner Gesellschaft besorgten Direktor einigermaßen wieder zu sich, und die Dame, welche ihre Ehre vor so vielen Männern kompromittiert sah, vollends außer sich. Vorher hatte sie gedroht, dem Direktor ihre Nägel föhlen zu lassen, jetzt fügte sie die Tat hinzu.

Das Staunen des kunstsinigen Publikums von Fichtenu, den gefeierten Künstler, den Selden so vieler Abenteuer in solcher Not und Bedrängnis zu sehen, war außerordentlich. Einige wollten Frieden stiften, andere lachten und hehten, wieder andere (Männer in blauen Bläusen und Gamaschen, die regelmäßig mit Hof und Wagen in der „Grünen Mühle“ einfuhrten und die Seitengewerwirtschaft, die sie in ihrem gewöhnlichen Komfort fürte, mit mäßigem Auge betrachteten), sprachen laut von Kummpack und Hinanzwerfen, was denn wieder von den Kunstenthusiasten äußerst mißliebig aufgenommen wurde. Einige Geschüder, drohend erhobene Arme; schimpfende Stimmen hinüber und herüber; endlich ein Genwir, in welchem selbst der Wirt der „Grünen Mühle“, der die kurze Phrase im Munde, in der Klüchtigkeit lehnte, nichts einzelnes mehr zu unterscheiden vermochte. (Fortsetzung folgt.)

Die Blätter Landteil

An die glückliche der Wer

ten zogen den Lebensmüden aus dem Wasser; er hatte keinen Schaden genommen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Mannheim, 28. Juli. Ein Spielerprozess hat gestern vor der ersten Kammer seine Erledigung gefunden. Angeklagt waren Schachspieler Ludwig Baum aus Alzen, der Pferdehändler Max Metz aus Bruchsal, der Zigarrenfabrikant Jakob Reiling aus Neilingen, der Kaufmann Phil. Lehmann aus Bock und der Schauspieler Maximilian Mahler aus Remberg. Mit Ausnahme Mahlers, dessen Wohnsitz in Berlin ist, sind alle Angeklagten in Mannheim wohnhaft. Die Anklage gegen die Angeklagten lautet, dass sie seit Jahren in verschiedenen Lokalen, hauptsächlich im Café „Dixiel“, im Café „Victoria“, im Café „Germania“, im Café „Merkur“, im Weinrestaurant „Falkenstein“ usw. unerlaubte Glücksspiele, als Poker, Raufscheln, 17 + 4, Meine Tante — deine Tante usw. getrieben und aus diesem Spiele ein Gewerbe gemacht haben. Wie stark in diesen Spielzirkeln gespielt wurde, davon ist einiges schon längst in der weiteren Öffentlichkeit bekannt. So hat der Wäldermeister Gottfried Hirsch bei dem Karten sein ganzes Vermögen eingebüßt. Seine Frau ließ sich wegen seiner Spielleidenschaft von ihm scheiden und er sah sich genötigt, Mannheim zu verlassen. Der Kaufmann Gg. Laboritzky hat in der Voruntersuchung angegeben, daß er in den letzten 10 Jahren 50 000 Mk. hier im Kartenspiele gelassen habe. Einmal beslor er in 14 Tagen die Summe von 6000 Mk. Dabei veräußerten die Spieler nur ein kaum nennenswertes Einkommen. Die gegenwärtige Prozesssache nahm ihren Ausgang von einer Anzeige Lehmanns, welche die Verhaftung Mahlers zur Folge hatte. Mahler hatte Tags vorher, am 11. April d. J., bei einem Spielchen im „Falkenstein“, an dem 15—16 Personen teilnahmen, ansehnlichen Gewinn, man schätzte 1000—1100 Mk. eingetauscht, hatte aber das Mißtrauen der Mitspielenden wahrgenommen. Die Angeklagten erklärten sich alle für nichtschuldig. Sie hätten nicht gewerbemäßig, sondern zur Unterhaltung, aus Leidenschaft, gespielt. Die Verhandlung des Falles dauerte bis in die späten Abendstunden. Das Urteil lautete auf Freisprechung wegen Glücksspiels, da das Gericht eine Gewerbmäßigkeit nicht für nachgewiesen erachtete. Nur Baum erhielt wegen Betrugsversuchs eine Geldstrafe von 30 Mk.

Meinam, 28. Juli. Das Feuer in der Chemischen Fabrik Lachner und Eberhart ist dadurch entstanden, daß eine pechartige Flüssigkeit Feuer fing. Ein Arbeiter warf, um das Feuer zu löschen, den Deckel auf den Kessel. Darauf erfolgte eine Explosion, die den Raum in Brand setzte. Der Schaden beträgt ungefähr 12 000 Mk.

Soziale Rundschau.

Der 28. Verbandstag der Vereine Kreditreform wurde in Freiburg i. Br. abgehalten. Nach dem Jahresbericht hat die Abwärtsbewegung weitere Fortschritte gemacht. Es ist ein Rückgang der Konjunktur erreicht worden, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. Von einer geschäftlichen Krise im deutschen Reich könne trotzdem nicht gesprochen werden. Die Verhältnisse spiegeln sich auch wieder in der Konkursstatistik für 1908, wonach 15 440 Anträge zur Konkursöffnung gestellt wurden gegen 12 919 im Vorjahr. Das Geschäftsleben wurde von einer allgemeinen Unsicherheit beherrscht, so daß man es nicht wagte, Aufträge über den notwendigen Bedarf hinaus zu erteilen. Der Grund dieser Unsicherheit lag zum Teil in der ungewissen äußeren politischen Lage, dann aber auch in der Ungewissheit, welche wegen der Reichsfinanzreform, die das ohnehin schon stark zu Abgaben herangezogene Gewerbeleben mit neuen Steuern trifft, drohte, auf der gesamten Geschäftswelt lastet. Leider ist die Hoffnung, daß am letzten Ende die Interessen von Handel und Gewerbe doch noch eine angemessene Berücksichtigung finden, fast völlig zunichte geworden. Der Zusammenbruch einiger größerer Bankinstitute unterstützt das Verlangen nach einer Reform der Kreditgewährung. Am Schluß des Geschäftsjahres zählte der Verband 347 Vereine, 370 Filialen und eine offizielle Vertretung, außerdem vier Stellen für mündliche Ausfunftverteilung. Die Mitgliederzahl der von 347 Vereinen gefertigten Angaben beträgt 77 919.

Der Verstehervertrag in der Drückerkasse Bismarck wurde durch einen Vertrag beendet. Die Ärzte, die pro Kopf im ersten Jahr 4 Mk., im zweiten 4,50 Mk. und im dritten 5 Mk. forderten, erhalten nach dem Vertrage im ersten Jahre 4 Mk., im 2. und 3. 4,50 Mk. pro Kopf und Jahr. Der Vertrag lautet auf 3 Jahre. Wenn die Kasse diesen Forderungen genügen soll, muß sie die Beiträge erhöhen.

Neues vom Tage.

3 1/2 Millionen Schulden.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Laut Bekanntmachung des Konkursverwalters ist die Baufirma Junior u. Metzger in Frankfurt am Main in Konkurs erklärt worden. Die offenen Schulden der Firma dürften sich auf mehrere Hunderttausend Mark belaufen. Die Hypothekenschulden betragen circa 3 1/2 Millionen. Der Zusammenbruch der Firma ist als eine Folge der ungünstigen Verhältnisse auf dem Immobilienmarkt anzusehen.

Automobilunglück.

Eberfeld, 28. Juli. An der Chaussee zwischen Eberfeld und Nebiges fuhr heute Morgen ein mit vier Personen besetztes Automobil in einen Graben und überschlug sich. Der Fabrikant G. H. E. und der Chauffeur waren sofort tot, zwei andere Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Cholera.

Königsberg, 27. Juli. Die Gattin des an Cholera verstorbenen Amerikaners, Frau Winfield, ist heute entlassen worden und nach Dresden abgereist. Während ihres Aufenthaltes in Königsberg ist auch ihr Vater auf der Europareise gestorben.

Brüssel, 27. Juli. Der Cholerafall, der im Hafen von Maasuis an Bord des deutschen Dampfers „Eberfeld“ an einem 16jährigen Knaben festgestellt wurde, ist durch Einschleppung der Krankheit aus Russland zu erklären. Die Befragung des Dampfers wurde sofort unter Quarantäne gestellt.

Typhus.

Bukarest, 27. Juli. Laut Blättermeldungen herrscht hier und Jassy der Typhus. In den letzten 14 Tagen seien mehr als 60 Kinder und gegen 15 Personen gestorben. Die Lage sei um so bedrohlicher, als die fürchtbare Hitze von 40 Grad die Ausbreitung der Epidemie noch fördert.

Ein Grubenbrand.

Graz, 28. Juli. In dem Kohlenbergwerk „Rosental“ bei Köflach wütet ein Grubenbrand. Die in der Grube befindlichen Arbeiter konnten gerettet werden.

Der Tod in den Bergen.

Zunnsbrunn, 28. Juli. Auf dem Gletscher-Übergang von der Karfirner-Hütte zur Warnsdorfer-Hütte wurde die Leiche des Fleischhauers Alois Luft aus Hochbinden in Bayern aufgefunden. Dieser war in einem Schneesturm verunglückt.

Ein Offizier erstochen.

Pola, 28. Juli. Auf dem Kriegsschiffe „Erzherzog Friedrich“ hat ein Matrose wegen geringfügiger Ursache einen Offizier mit dem Bajonett erstochen.

Mädchenhandel.

Warschau, 27. Juli. Die Polizei verhaftete in Warschau mehrere Mädchenhändler, die 14- bis 16jährige Mädchen angeblich in Ferienkolonien zu reichen „Wohltätern“ bringen wollten. Einem Mädchenhändler wurden allein 13 Mädchen abgenommen.

Von der Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 28. Juli. Das Reichsluftschiff „Z. 2“ hat heute Nachmittag eine weitere Probefahrt unternommen. Der Aufstieg erfolgte um halb 8 Uhr. Das Schiff fuhr in der Richtung nach Friedrichshafen.

In der Gondel befand sich Geheimrat Herzog, Hauptmann George, sowie Graf Zeppelin und seine Ingenieure. Man war kaum eine Stunde in der Luft, als das Luftschiff durch ein Unwetter gezwungen wurde, wieder zu landen. „Z. 2“ war etwa 600 Meter hoch gestiegen. Das Problem des Auf- und Absteigens löste das Luftschiff mühelos. Infolgedessen konnte am Schluß der Fahrt die Abnahme des Fahrzeuges durch das Reich resp. seinen Kommissar ohne weiteres ausgesprochen werden. Das Luftschiff ist, wie die Luftschiffbau-Gesellschaft mitteilt, nunmehr in das Eigentum des Reiches übergegangen. Das Fahrzeug wird nun in der Halle eine Nachprüfung erhalten und Samstag früh, wenn irgend möglich, die Fahrt nach Frankfurt a. M. zur Ausstellung antreten.

Meß, 28. Juli. Auf die Vorstellungen der Meßer Militärbehörde, daß „Z. 2“ nicht nach Köln, sondern nach Meß überführt werden soll, wird aus Berlin gemeldet, daß sich die zuständige Stelle für die Auswechslung des hier stationierten „Z. 1“ durch „Z. 2“ ausgesprochen hat. Man erwägt zurzeit, ob „Z. 2“ doch noch nach Köln oder vielleicht event. über Frankfurt a. M. nach Meß überführt werden soll.

London, 28. Juli. Vatham erklärte einem Redakteur des „Daily Express“: Als ich bei Calais die Küste verließ, war alles in bester Ordnung. Der Regen belästigte mich zwar, aber der Wind war günstig. Ich flog 60 Meter hoch und gewann sofort die Ueberzeugung, daß ich Dover erreichen werde. Der Sieg schien mir daher sicher, der Motor arbeitete regelmäßig. Ich hatte die Empfindung, selbst zu fliegen. Unter mir passierten die Dampfer und ich konnte auf denselben Personen unterscheiden. Drei Meilen von der englischen Küste entfernt vernahm ich das Geräusch von Dampfmaschinen. Ich verstand, daß man mich erwartete und die Volkmenge sich anschaute, mich zu empfangen. Ich befand mich nur noch anderthalb Meilen vom Lande, als die Explosion meines Motors schneller erfolgte, um dann plötzlich aufzuhören. Dann trat die Tragödie ein. In einer Höhe von kaum 10 Metern über dem Wasser stürzte ich wie ein geschossener Vogel ab. Während des Sturzes war ich mit dem Kopf gegen ein Ventil gestoßen, wobei mir meine Brille zertrümmert wurde. Ich dachte dann nur noch an meine Rettung. Sobald ich wieder hergestellt bin, will ich einen neuen Versuch machen.

New-York, 28. Juli. Wright unternahm gestern in Anwesenheit des Präsidenten Taft und des Kriegsministers einen Flug, den er jedoch wegen starken Windes nach 8 Minuten abbrechen mußte.

Rom, 28. Juli. Die „Stampa“ meldet, Merlot werde an der Wettfahrt für Luftschiffe in Brescia teilnehmen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Juli.

Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Vereinsversammlung findet am Mittwoch, 4. August, im Rutschmannschen Saale statt. Zur Verhandlung steht der diesjährige sozialdemokratische Parteitag, der bekanntlich in Leipzig abgehalten wird. Auch sind in der Versammlung die Delegierten für die am 8. August in Karlsruhe stattfindende Konferenz für den 10. Wahlkreis zu wählen.

Die Mittelstandskandidatur Neumeister

hat in den Reihen der bürgerlichen Parteien anscheinend große Verwirrung angerichtet. Zehn Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums veröffentlichten nämlich folgende Erklärung:

„Die unterzeichneten Stadtverordneten-Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung Karlsruhe erklären, daß die wirtschaftlichen Parteien, die Männer aller politischen, bürgerlichen Parteirichtungen angehören, lediglich zur Beratung städtischer Angelegenheiten gegründet worden ist und sich als solche programmgemäß von allen politischen Bestrebungen fernhält. Die Unterzeichneten haben daher mit der Nominierung des Kandidaten Neumeister in der Weststadt, die vielfach mit der wirtschaftlichen Vereinigung in Beziehung gebracht wird, nicht das geringste zu tun.“

Da haben wir es also mit einer fogen. kommunalen Mittelstandskandidatur und einer politischen zu tun; der letzteren ist die Kandidatur Neumeister aufs Konto zu schreiben.

Aus einer Veröffentlichung in der „Bad. Landesztg.“ erfährt man ferner, daß der Auffstellung der Kandidatur Neumeister ausgedehnte Verhandlungen eines Vertreters des nationalliberalen Vereins mit dem Vorstand der Mittelstandsbereinigung vorausgegangen sind, die allerdings zu keinem Ergebnis geführt hatten. Von seiten der Mittelständler wurde erklärt, daß der Zentrumstimmen sei man sich er. Der zu Wählende dürfe sich aber keiner der liberalen Fraktionen anschließen.

Das ist einfach köstlich. Wir stellen demnach fest: Die Kandidatur Neumeister ist eine Mittelstandskandidatur, wird aber von zehn Mitgliedern der Mittelstandsbereinigung des Rathhauses nicht gebilligt. Die nationalliberale Partei verhandelt mit den Mittelständlern, obwohl diese erklären, der Zentrumstimmen sei man sicher. Endlich

darf der in Aussicht genommene vielseitige Landtagskandidat sich keiner liberalen Fraktion anschließen.

Es geht nichts über politische Logik und Klarheit! Und dabei sollen auch in den anderen drei Karlsruher Wahlkreisen Mittelstands-Kandidaturen aufgestellt werden!?

Ueberlegte Menschen

Sollen die Metzgergehilfen vom Süd- und mitteldeutschen Fleischerbund sein. Dieses Lob wird ihnen vom Karlsruher Korrespondenten des Schwäbischen Götterboten erteilt. Sie haben sich das Lob verdient, mit dem in den letzten Tagen in verschiedenen Karlsruher Zeitungen erschienenen Inzerat, in welchem die Bundesgesellen im Gegenzug zu den gewerkschaftlich organisierten Metzger erklären, daß sie mit der Arbeitszeit usw. zufrieden sind und auf der Grundlag der bestehenden Verhältnisse mit den Meistern weiter arbeiten wollen, damit ihre zukünftige Existenz nicht untergraben werde. Weil die Gehilfen vom Bund jetzt schon an die zukünftige Meisterherrlichkeit denken, bekommen sie das Lob, überlegte Menschen zu sein.

Der Mann im Götterboten verzieht vor solchen Dingen nicht viel und die Weisheit, die er darüber verzapft, ist nicht viel wert. Er müßte sonst wissen, daß eben nicht alle Metzgergehilfen Meister werden können. Die Metzgerhölle muß damit rechnen, das liebe Brot lebträglich als Arbeiter zu verdienen. Als solche hatten die Gesellen aber gerade im Metzgergewerbe bisher so traurige Verhältnisse, daß sie vielfach, wenn sie einen eigenen Hausstand gründen wollten, den erlernten Beruf aufgeben und in irgend einem andern Beruf ein Unterkommen suchen mußten. Damit der Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation sind hierin vielfach Verbesserungen durchgeführt worden und gerade in den maßgebenden Geschäften in Karlsruhe ist dank der Tätigkeit der Organisation ein geregelter Arbeitsverhältnis geschaffen, das es auch dem Metzgergehilfen ermöglicht, eine Familie zu gründen und ein ordentliches Familienleben zu führen. Wir kennen über ein Dutzend Metzgergehilfen am hiesigen Plage, denen dadurch die Mittel zur Aus der Fabrik zum erlernten Beruf ermöglicht wurde. Das weiß der Berichterstatter des Götterboten natürlich nicht, aber wenn er nichts weiß, dann ist es schon besser, man verspricht keine Linte über solche Dinge.

Auto-Omnibus-Verkehr Karlsruhe-Herrenalb.

Nachdem die Einrichtung des elektrischen Stundenverkehrs auf der Albtalbahn in Frage gestellt ist, hat eine Frankfurter Gesellschaft einen Auto-Omnibusverkehr zwischen Karlsruhe-Herrenalb und Baden projektiert, der eine rasche Verbindung von und zu den wichtigsten Schnellzügen des Karlsruher Hauptbahnhofes herstellt; die gegenwärtige Verbindung hat sich als unaltbar gezeigt. Maßgebend bei der Ermägung war besonders auch das günstige Resultat der Linie Baden-Herrenalb-Wildbad.

* Naturfreunde. Die am Montag stattgefundene Versammlung wies einen guten Besuch auf. Gab doch der Vortrag Anlaß hierzu, den der Herr Vorning, Vertreter der Maggi-Werke, hielt. Mehr zeigte an der Hand verschiedener Beispiele, wie man sich auf der Tour warm bestützen kann, mit sogar sehr geringen Unkosten. So bereite er eine Suppe nebst Bouillon, welche den Anwesenden sehr gut schmeckte und sie ihm dafür Dank gollten.

An Stelle des abgereisten Schriftführers wurde der Genosse Böhm gewählt. Somit sind Zuschriften an den jetzigen Schriftführer Friedrich Böhm, Scherzstraße 12 IV, zu richten.

* Stadtgarten-Theater. Heute Donnerstag wird die Suppische Operette „Das Modell“, welche bei ihrer Premiere von Presse und Publikum gut aufgenommen wurde, zum erstenmal wiederholt. — Morgen Freitag erscheint die jugkräftige Operette „Der fidele Bauer“ zum siebten Male auf dem Spielplan.

* Gewerbeverein Karlsruhe, e. V. Die hiesige Gewerbebesuche begehrt in diesen Tagen die Feier ihres 75jährigen Bestehens. Wie wir aus der uns vorliegenden Einladung entnehmen, soll am Sonntag, 1. August, vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Festhalle der Festakt stattfinden. An den Festakt anschließend wird eine im kleinen Festsaal untergebrachte Ausstellung von Schularbeiten eröffnet werden. Es soll durch die Ausstellung den Lehrmeistern und Eltern der Schüler, wie allen Gewerbetreibenden überhaupt, sowie auch den Freunden der Anstalt Gelegenheit geboten werden, von den Leistungen und dem Stand der Anstalt Augenschein zu nehmen. Die Ausstellung wird vom 1. bis 9. August geöffnet sein.

Der Gewerbeverein Karlsruhe begrüßt diese Veranstaltung und bringt der Schule zu ihrem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche dar. Durch ein inniges Band fühlt sich der Gewerbeverein mit der Gewerbeschule auf immer verbunden. Es war eine der ersten Aufgaben des jungen Gewerbevereins, als er im Jahre 1881 gegründet wurde, für die Erziehung einer Gewerbeschule Sorge zu tragen. Seinen Bestrebungen ist es mit Unterstützung des Gemeinderats der Residenzstadt gelungen, im Jahre 1884 die Gewerbeschule ins Leben zu rufen.

* Schwindler. Zu einem hiesigen Restaurateur kam ein angeblicher Dr. E. de Nagg, etwa 50 Jahre alt, mit elegantem Auftreten, der gut französisch und gebrochen deutsch sprach, gab sich als Vertreter der Zeitschrift „Illustrierte Welt“ aus und ließ sich für angebliche Aufnahme in genannte Zeitschrift eine Abschlagszahlung von 14 Mk. geben. Als daraufhin nichts geschah und sich der Geschädigte an die Redaktion nach Wien wandte, wurde ihm von dort mitgeteilt, daß er einem ganz gewöhnlichen Schwindler und Hochstapler in die Hände fiel, der schon längere Zeit im deutschen Reich sein Unwesen treibe, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihn unschädlich zu machen.

* Wegen Bedrohung wurde ein verheirateter Versicherungsbeamter aus Nordhausen angezeigt, der in der Nacht zum 28. ds. Mts. in der Rüppurrerstraße mit einem Schloffer in Differenzen kam, ihm einen Revolver entgegenhielt und rief: „Wenn Du Dich regst, schieß ich Dich nieder“, und gleichzeitig einen Schuß abgab.

* Wegen Urkundenfälschung wurde eine Frau in der Offstadt angezeigt, der auf Betreiben eines Gläubigers ein Pianos veräußert werden sollte, weil sie dem Gerichtsbüchler ein gefälschtes Schriftstück überbrachte, wonach der Gläubiger Aufschub gewähre und infolgedessen die Veräußerung des Pianos objektiv unterbliebe.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

es gibt Menschen, die so glücklich sind, daß sie sogar betrunken können, ohne ihr Glück ernstlich zu gefährden.

M. Blätter- und Anzeigen-Verkauf

Unfall. Vorgefieri Abend halb 7 Uhr erlitt ein verh. in der Rheinstraße wohnhafter Fuhrmann dadurch einen Unfall, daß er in der Sedanstraße zwischen zwei Wagen geriet, von welchen der eine auf der Straße stand, während der andere von seinem Pferd gezogen wurde. Dem Verletzten wurde dabei die Brust und der Leib zusammengedrückt, so daß er schwere innere Verletzungen davontrug. Der Verletzte wurde durch Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne in das städtische Krankenhaus verbracht.

Telegramme.

Ueber die neuen Steuern darf nicht gesprochen werden.

Mudolstadt, 28. Juli. Am Mittwoch, den 28. Juli, sollte in Leichel (Schwarzburg-Mudolstadt) eine öffentliche Volksversammlung stattfinden, in der Genosse Hofmann-Saalfeld über das Thema: „500 Millionen neuer Steuern und die Interessen des Volkes“ referieren wollte. In letzter Stunde hat nun der Ortsbürger die Versammlung verboten mit der famosen Begründung, eine Versammlung sei unnötig, die Leute seien über die neuen Steuern bereits schon genug aufgeregt. Die Versammlung wird natürlich trotz dieses Verbotes stattfinden, denn dem Schulzen fehlt jede geistliche Grundlage zu seinem Vorgehen. Außerdem haben unsere Genossen bei der zuständigen Behörde sofort Beschwerde gegen das Verbot erhoben.

Zum Aufstand in Barcelona.

Madrid, 28. Juli. Gestern Abend explodierte eine Bombe in der Nähe des Generalkapitans ohne diesen zu verletzen. — In San Pueblo wurde eine Kirche in Brand gesetzt, desgleichen mehrere Klosterschulen. Eine Abteilung Bürgergarde ist nach Parassa abgegangen, wo zwischen Katalanen und Aufständischen wiederholt Zusammenstöße stattfanden. Verschiedene Personen wurden verletzt. In Barcelona sind gestern 119 Personen verhaftet worden. Der gestern in Madrid zusammengetretene Ministerrat beschäftigte sich ausschließlich mit den Ereignissen in Barcelona.

Madrid, 28. Juli. Heute ist es in Barcelona zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Genaue Nachrichten darüber liegen hier noch nicht vor. Die Minister hielten gestern einen Kabinettsrat ab, der über drei Stunden dauerte und sich ausschließlich mit den Ereignissen in Katalonien beschäftigte.

Die Verfassung aufgehoben.

Letzte Meldung.

Madrid, 28. Juli. Der König unterzeichnete heute ein Dekret, durch das die Verfassungsgarantien in ganz Spanien aufgehoben werden. (Bist. Sig.)

Parteinahme für Castro.

Caracas, 28. Juli. In Venezuela ist eine Verschwörung zu Gunsten Castros entdeckt worden. Zwei Personen, darunter ein Deutscher, wurden verhaftet.

Kreta für Griechenland.

London, 28. Juli. „Daily News“ veröffentlicht eine Mitteilung eines jüngst auf Kreta weilenden Generals, der die Verhältnisse genau kennt und der diese dahin schildert, daß die Vorbereitungen zur Angliederung an Griechenland viel weiter vorgeschritten seien, als man auswärts ahne. Die kretische Gendarmerie leistete dem König von Griechenland den Treueid. Die muhamedanischen Gendarmen, die sich dazu weigerten, wurden entlassen. Die Kretenser äußern die Absicht, bei den nächsten Parlamentswahlen griechische Abgeordnete zu wählen und nach Athen zu ziehen.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Großvezir hat sich wegen der Sitzung der griechischen Flotte in Canea gegenüber dem Herausgeber der „Sabah“ dahin geäußert, daß dieser Mißbrauch die türkischen Rechte keineswegs schädigen könne. Wenn die Kreter auf die Schutzmächte nicht hörten, würde die Türkei wissen, was sie zu tun habe.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Aus besonderem Anlaß Freitag Abend 8 Uhr Zusammenkunft bei Mitglied Sieg „zum Pfannenstiel“. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. 8880 Der Vorstand.

Heimgarten. (Sozialdemokr. Verein.) Samstag, den 31. Juli, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Deutschen Kaiser“. Wohlgekölltes Erscheinen erwartet 8886 Der Vorstand: Fr. Hartmann.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.
Das Bureau des Arbeitersekretariats Karlsruhe befindet sich Kurvenstraße 19 II. Sprechstunden finden statt: täglich (mit Ausnahme des Sonntags) von 12 bis 2 Uhr mittags, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 6 bis 8 Uhr, in Durlach am Mittwoch Abend von 6 bis 8 Uhr.

Geschäftliches.

Wenn Sie wirklich billig kaufen wollen, decken Sie Ihren Bedarf in der **Schuh- und Kleiderhalle** M. David Ecke Krieg- und Kronenstraße. 3243

Kufek Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.



Räumungs-Verkauf

in nachstehenden

Schuhwaren

vom 29. Juli bis 28. August.

Für Damen

- Art. 8185 Echt Chevreaux-Halbschuhe, grose Oesen, Derbyschnitt, eleg. Façon per Paar Mk. **3.95**
- Art. 8123 Braun echt Chevreaux-Schnürstiefel Derbyschnitt, grose Oesen per Paar Mk. **4.90**
- Art. 8202 Eleganter echt Chevreaux-Schnürstiefel, moderne Façon per Paar Mk. **5.90**

Für Herren

- Art. 6080 schwarz Leder-Herrenstiefel, eine Seitennaht, elegante Façon per Paar Mk. **4.90**
- Art. 9070 Ross-Box-Hakenstiefel, ohne Aussennaht, sehr preiswert per Paar Mk. **5.75**
- Art. 9158 schwarz echt Chevreaux-Hakenstiefel ohne Aussennaht, moderne Façon per Paar Mk. **6.95**

Art. 453. Starker Wichs-leder-Damen-Halbschuh Nr. 86-88 per Paar Mk. **2.90**

Art. 1006. Farbiger Ledertuch-Damen-Halbschuh mit Fleck per Paar **88** Pfg.

Art. 797. Elegante Lack-leder-Spangen-Schuh mit genähtem Boden, hoh. Absatz per Paar Mk. **3.50**

Art. 166. Segeltuch-Schnür-Schuh für Damen und Herren mit Rindleder-Garnitur und Fleck

für Damen Mk. **1.25** für Herren Mk. **1.45**

Bm. Grau meliert Segeltuch-Stiefel für Kinder und Mädchen, mit Leder-Garnitur genähtem Boden 27-30 31-34 Mk. **1.55** Mk. **1.85**

Art. 660, 661, 2533, 2534. Echt Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel 17-22 per Paar Mk. **1.95**

Größtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands

R. Altschüler, Karlsruhe i. B., Ecke Kaiser- und Rittersstr. Nr. 161.

Altschülers eigene Geschäfte:

- Mannheim, R 1, 2/3, Marktplatz
- „ P 7, 20, Heidelbergerstr.
- „ O 6, 3, Heidelbergerstr.
- „ G 5, 14, Jungbuschstr.
- „ Mittelstrasse 53
- „ Schwetzingenstr. 48
- Neckarau, Kaiser-Wilhelmstr. 29
- Aalen, Bahnhofstr. 27 b
- Augsburg, Karlstrasse D 47

- Augsburg, Karolinenstr. D 66
- Bamberg, Hauptwachstr. 10
- Bruchsal Kaiserstr. 55
- Bockenheim, Frankfurterstr. 8
- Frankfurt a. M., Schnurr. 33/35
- Freiburg, Kaiserstrasse 35
- Göppingen, Marktplatz
- Hanau, Nürnbergerstrasse 24
- Heidelberg, Hauptstrasse 87

- Karlsruhe, Kaiserstrasse 161
- Mainz, Schusterstrasse 49
- Mainz, Gr. Bleiche 16
- Offenbach, Frankfurterstr. 35
- Stuttgart, Eberhardstr. 71
- Worms, Neumarkt 12
- Würzburg, Kaiserstrasse 17
- Würzburg, Marktplatz. 8857

Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.

Unsere

Singstunden

finden von heute ab wieder regelmäßig Dienstags und Freitags, abends punkt 9 Uhr, in unserem neuen Vereinslokal Rutschmann, Kaiserstraße (früher Möhrlein), statt und laden wir besonders unsere alten Sänger, sowie Freunde des freien Männergesanges zu zahlreichem Besuche derselben ein. 8849

Der Vorstand.

Grabdenkmäler u. -Einfassungen

empfehlen bei billiger Berechnung und solider Ausführung. Aufarbeiten und renovieren alter Denkmäler. Neugolden von Inschriften.

Carl Westermann, Grabdenkmalgeschäft, Karl Wilhelmstr. 35, vis-à-vis der Brauerei Söpfner. 8844
PS. Anlauf alter Einfassungen und Denkmäler.

Extra-Angebot für die Ferien.

Schuhwaren.

3857 **Segelfuchschuhe m. Ledergarnitur**

Größe 22-29 30-35
Paar **95** **135**

Kinder-Knopf- und Schnürstiefel

(In Wichsleder)

Größe 23-24 25-26 27-30 31-35
Paar **250** **325** **365** **395**

Knaben-Agraffen-Stiefel extra starke Ware

Größe 36-39 36-39
Paar **475** **575**

Sandalen In Rindleder, Lederkappe, Lederbrandsohle

Größe 23-24 25-26 27-30 31-34
Paar **245** **275** **325** **365**

Normal-Sandalen für Kinder, Damen und Herren in grosser Auswahl

Reise-Sektüre in grosser Auswahl.

Reise-Körbe, viereckig, solid gearbeitet 3⁹⁰ 4⁶⁵ 5⁷⁵ 6⁵⁰ 7⁷⁰

Strümpfe — Handschuhe

- Kinder-Söckchen schwarz, lederfarbig, bunt, geringelt u. gestreift, 2 Paar **90**
- Damen-Strümpfe schwarz und lederfarbig, ohne Naht Paar **45**
- Damen-Strümpfe englisch land, bunt geringelt Paar **85**
- Herren-Socken Macco, ohne Naht Paar **22** **18**
- Herren-Socken schwarz, ohne Naht Paar **38**
- Damen-Halbhandschuhe lang, weiss u. farbig schöne Muster Paar **23**

Auf farbige **Kinderstrümpfe** 10% **Rabatt**

Herren-Artikel

- Ein farb. Oberhemden „besonders preiswert“ durchweg **210**
- Posten Sporthemden mit Stehumlegkragen **4²⁵ 3⁴⁵**
- Sportkragen in weiss und mode Stück **65**
- Ein Selbstbinder uni und gestreift enorm billig Stück **95**
- Herrnspazierstöcke Bergsteiger **75** **58**
- Kinderspazierstöcke **30** **22** **15**

Herm. Schmoller & Co.